



Verleihung des AStAwards 2020

Im Wintersemester 2020/21 wurde von den Studierenden erstmalig der AStAward verliehen, eine vom AStA ins Leben gerufene Auszeichnung, um Personen an der Hochschule für ihr Engagement zu danken.

Wir konnten uns glücklich schätzen, dieses Jahr Frau Prof. Christine Busch auszuzeichnen. Sie leistete insbesondere in der Krisensituation des Sommersemesters 2020 einen großen Mehrwert für die Hochschule. Wir danken ihr unter anderem für ihr Engagement im Bereich der Gleichstellung, ihre Unterstützung für einen Nothilfefonds sowie ihren Einsatz zum Erlass der Studiengebühren. Im Interview erzählte sie uns über die Hintergründe ihres Engagements.

Wie können sich Studierende bei ihren Dozierenden bedanken, wenn diese sich mit vollem Einsatz für die Belange der Studierenden eingesetzt haben?



Was motiviert Sie, sich für Studierende einzusetzen – auch weit über Ihre Klasse hinaus?

Ich denke oft an meine eigene Studienzeit und wie ich mich damals gefühlt habe. Mit großer Dankbarkeit im Großen und Ganzen! Aber schon damals dachte ich: „Dieses oder jenes sollte anders und besser laufen.“ – und wenn ich jetzt Probleme sehe, versuche ich zu helfen ...

Was haben Sie gedacht, als Sie erfahren haben, dass Sie mit dem AStAward ausgezeichnet werden sollen?

Ich musste gleich an eine Kollegin und an einen Kollegen denken, die sich unglaublich engagiert und sinnvoll in unserer Hochschule engagieren und die die Top-Kandidat*innen gewesen wären meiner Meinung nach ... Aber dann habe ich mich doch gefreut, weil es ein unterstützendes und ermutigendes Feedback-Signal von Seiten der Studierenden war :)

Begriffe wie ‚Chancengleichheit‘ und ‚Solidarität‘ fallen oft in dieser Gesellschaft und sind auch Thema in unserer Hochschule. Sind sie damit eine Konkurrenz zu Lehre und Lernen, die doch im Vordergrund stehen sollen und vielleicht auch die wichtigsten Kriterien in der Ausbildung von Studierenden und der Berufung von Professor*innen sind?

Chancengleichheit gibt es ja eigentlich nicht wirklich: Alle Menschen haben unterschiedliche Startvoraussetzungen – das fängt schon damit an, wo wir geboren werden, in was für Familien wir aufwachsen, welche Talente wir mitbekommen haben ...

Ich empfinde das oft als ungerecht und hadere damit, auch als Pädagogin. Ich möchte helfen, Ausgleich zu schaffen – und wir brauchen da möglichst viele Menschen, die sich gemeinsam und solidarisch einsetzen, alleine kommt man da nicht weit – damit es allen so gut wie möglich geht und damit alle Studierenden ihre Talente so gut wie möglich entfalten können!

Seit Beginn der Coronazeit macht es mich verrückt, dass die Krise einige Menschen so viel härter trifft als andere! Damit kann ich mich einfach nicht abfinden. Viele Musiker*innen nehmen sich beruflich solidarisch zurück, um Leben zu retten und junge Leute sind vernünftig und solidarisch, schränken ihre Kontakte ein und studieren online.

Weil die Corona-Krise uns so stark seelisch in unserem Kern als Künstler*innen und im beruflichen Selbstbewusstsein trifft, und unser Leben in manchen Fällen total über den Haufen geworfen hat, würde ich mir wenigstens mehr Empathie und finanzielle Ausgleiche mit weniger bürokratischen Hindernissen von allen Entscheidungsträger*innen wünschen.

Eine generelle Befreiung von den Studiengebühren für alle Studierenden wäre so wichtig und angebracht gewesen – und ist es immer noch meiner Meinung nach! Zum Glück wurde in unserer Hochschule finanziell geholfen, auch wenn es meiner Meinung nach teilweise nur „ein Tropfen auf einem heißen Stein“ war.

In unserer Gesellschaft haben wir auch immer noch Nachholbedarf bei der Chancengleichheit von Männern und Frauen*. Je mehr ich mich damit beschäftige, um so klarer ist es mir, dass es Gegebenheiten und Vorannahmen/Vorurteile gibt, die Menschen das Leben schwerer machen und die unabhängig von der fachlichen und menschlichen Kompetenz Chancengleichheit verursachen („Gender Bias“). Wenn wir insgesamt weiterkommen mit mehr Chancengleichheit und Solidarität werden auch die Lehre und das Lernen profitieren!

Wir verdanken Ihnen und Ihren Kolleg*innen einige wichtige Schritte in Themen rund um Gleichstellung. Ein Beispiel sind die Gesprächsrunden zu Themen wie ‚Nähe und Distanz‘. Wozu dient dieses Format? Soll es in Zukunft weitergeführt werden?

Mir war es ein Anliegen, dass Problemfelder wie sexuelle Belästigung enttabuisiert werden, und da haben wir in den letzten beiden Jahren einen Riesenschritt an unserer Hochschule gemacht und auch ganz konkrete Verbesserungen und Klarstellungen für die Studierenden erreicht.

Wer mehr wissen will: Alle wichtigen Infos sind auf der weißen Magnettafel neben der Drehtür nach außen zum Haus der Geschichte zu finden (und auch auf der Website der Hochschule)! Leider ist ein wichtiger Workshop, der ausführliche Diskurs ‚Nähe und Distanz‘ zwischen Studierenden und Lehrenden jetzt zweimal wegen Corona ins Wasser gefallen. Den hatten sich Studierende explizit gewünscht. Sobald es die Lage erlaubt, treffen wir uns und sprechen dann über diese Felder, die auch das Thema ‚Feedback‘ miteinschließen sollen. Mut zu ehrlichem und konstruktivem Feedback und wachsende Kompetenz in der Kommunikation ist für alle Menschen ein wichtiges Thema, überall, denke ich. Es ist mir oft eine Freude, mich mit meinen Gleichstellungsarbeits-Kolleg*innen austauschen zu können und zusammenzuarbeiten!

Ich möchte hier Gudrun Bosch, Tillmann Reinbeck, Stefania Neonato, Marion Eckstein, Martin Funda und die Studierenden Josephine Hochbruck, Joel Armand Pilon, Robin Belz und Laura Ribeiro Ahrens und dem AStA – ich nenne Johanna Ehlers – dafür danken!

Gerne möchte ich auch auf das neu eingerichtete Familienzimmer 10.09 hinweisen, das Herr Platz so hilfsbereit zur Verfügung gestellt hat! Wenn wir anstreben, dass alle Hochschulangehörigen sensibel dafür sind, welcher mitmenschliche Umgang in hierarchischen und kollegialen Strukturen angemessen ist, damit nichts kaputt geht, sondern wir alle wachsen können – dann gehen wir sinnvolle weitere Schritte, da sollten wir dranbleiben – auch in Zukunft!